

Schwierige Jugendliche - ohnmächtige Erzieher?

Machtprozesse zwischen Jugendlichen und Erwachsenen im Heim¹

KLAUS WOLF

Die Ohnmacht des Erziehers vor den schwierigen Jugendlichen - das ist sicher ein Gefühl, das viele Pädagogen immer wieder haben. Die Aufmerksamkeit konzentriert sich dann leicht auf die Frage: Wie kann ich diese Ohnmacht vermeiden und mehr Einfluss gewinnen? Andererseits klingt die Frage nach Pädagogik und Macht doch etwas anrühlich. Sollte Erziehung denn nicht ohne Macht auskommen? Es wird vorgeschlagen, die Wirkungen und Nebenwirkungen unterschiedlicher Machtquellen zu betrachten. Denn Machtunterschiede sind in pädagogischen Beziehungen unvermeidbar. Worauf sie beruhen und wie sie verwendet werden, soll untersucht werden.

Fünf Jahre lang hat Klaus Wolf Machtprozesse im Heim untersucht und zwar nicht, indem er Fragebögen verschickt hat, sondern indem er jeweils mehrere Monate am Leben von Heimgruppen teilgenommen, Beobachtungen notiert und viele Gespräche mit Kindern und Jugendlichen und ihren Erzieherinnen geführt hat. Einige der Gespräche hat er aufgezeichnet, transkribieren lassen und schließlich am Schreibtisch sitzend über die Beobachtungen und Gespräche nachgedacht. Das Ergebnis waren theoretische Überlegungen zu Machtprozessen in der Heimgruppe und anderen Figurationen (vgl. hierzu auch Wolf, 1999). Mit ihrer Hilfe kann man etwas erkennen, was man so ohne sie nicht sehen kann. Das Ziel einer solchen theoriegeleiteten Wahrnehmung lautet also: Ich sehe was, was du nicht siehst, und gewinne dadurch möglicherweise neue Handlungsmöglichkeiten.

Was ist Macht?

Die Grundlage ist eine nicht nur wissenschaftlich interessante, sondern auch ästhetisch gelungene Machtdefinition von Norbert Elias. Er hat Macht (1986, S. 97) so definiert: „Insofern als wir mehr von an-

deren abhängen als sie von uns, mehr auf andere angewiesen sind als sie auf uns, haben sie Macht über uns, ob wir nun durch nackte Gewalt von ihnen abhängig geworden sind oder durch unsere Liebe oder durch unser Bedürfnis, geliebt zu werden, durch unser Bedürfnis nach Geld, Gesundheit, Status, Karriere und Abwechslung“. Macht wird als eine Struktureigentümlichkeit aller menschlichen Beziehungen betrachtet (vgl. Elias 1986, S. 77). In diesem Sinne ist Macht ein Merkmal aller menschlichen Beziehungen. Überall dort, wo uns nicht vollkommen gleichgültig ist, was andere Menschen denken, fühlen oder tun, spielt sie eine Rolle.

In der Definition von Elias wird der Blick auf ein sehr breites Spektrum von Machtquellen gerichtet. Sowohl auf der Makroebene der gegenseitigen Abhängigkeit von Gesellschaften oder auf der von großen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft, als auch auf der Ebene der Beziehungen zwischen einzelnen Menschen, überall wo Menschen voneinander abhängig und aufeinander angewiesen sind, können ihre Beziehungen auch unter Machtgesichtspunkten beschrieben werden (vgl. Elias, 1984, S. 69).

Machtbalance

Ein weiterer zentraler Begriff ist der der Machtbalance. Er enthält folgende Aspekte:

- Die Macht zwischen zwei oder mehreren Menschen ist mehr oder weniger ungleich verteilt, die ungleiche Verteilung bedeutet nicht, dass der weniger mächtige Mensch oder die weniger mächtige Gruppe keine Macht hätte; nur ist jener stärker auf den anderen

¹ Überarbeiteter Vortrag auf dem 3. Heiligenseer Jugendhilfe-Symposium am 11. November 1999 in Berlin